

Walter J. Hollenweger

Estella F. Korthaus

Hommage an

von **Maria**
Wedemeyer

Bonhoeffers Braut

Manuskript

4. überarbeitete Auflage

Metanoia-Verlag

Zu den Hintergründen des Theologischen Theaters siehe auch:
Walter J. Hollenweger, *Der Klapperstorch und die Theologie*.

4. Auflage

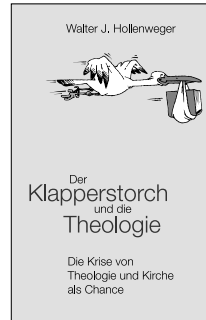
Walter J. Hollenweger

Der Klapperstorch und die Theologie

Die Krise von Theologie und Kirche als Chance

Da die Zahl der Theologiestudenten massiv zurückgeht, werden viele theologische Fakultäten überflüssig. Gleichzeitig aber wächst das Christentum stärker als die Weltbevölkerung, allerdings nicht bei uns und nicht in unseren Formen. Das bedeutet, dass die Krise der Theologie auch eine Chance signalisiert. Wie diese genutzt werden kann, zeigt der Verfasser auf Grund seiner über zwanzigjährigen Erfahrung als Universitätsprofessor im In- und Ausland.

Best.-Nr. B12, ISBN 978-3-907038-76-5, 208 Seiten, broschiert



weitere Informationen:

- www.wjhollenweger.ch
- www.biblische-spiele.ch
- www.theologisches-theater.de
- www.metanoia-verlag.ch
- www.oek-akademie.ch

Auskünfte zu Workshops, Seminaren und Aufführungen
zu den biblischen Spielen: Simon Jenny, Tel. 079 207 52 19,
www.simonjenny.ch



Metanoia-Verlag

CH-8953 Dietikon
Tel. +41 (0)44 741 41 89, Fax +41 (0)44 742 00 88

4. überarbeitete Auflage 2014

© Metanoia-Verlag

ISBN 978-3-907038-61-1

Hinweise

Die «Hommage an Maria von Wedemeyer» ist das Pendant zum «Requiem für Bonhoeffer» (Nr. 32 in dieser Serie). Im Gegensatz zum Bonhoeffer-Requiem soll hier seine Braut, diese «unerhörte Frau» mit ihrer leidenschaftlichen Liebe und mit ihren Zweifeln, ihrem Hoffen und Bangen, ihrer Spontaneität und ihrem wachen Verstand im Mittelpunkt stehen. Mehr als man denkt, hat sie Bonhoeffer geholfen, in der Bedrängnis der Gefangenschaft die Hoffnung nicht zu verlieren und seine Theologie im Irdischen und Leiblichen zu verwurzeln.

Nicht nur ihre Briefe, sondern auch Musik und Tanz sollen uns diese Frau näher bringen. Die vorliegende kammermusikalische Fassung wurde von W.J.H. eingerichtet.¹ Sie wird bestimmt von zwei musikalischen Grundelementen, nämlich dem Volkslied «Wenn ich ein Vöglein wär' ...» und dem Bonhoeffer-Lied «Von guten Mächten ...». Zu diesem Gedicht wurde Bonhoeffer durch die Briefe Marias über die Engel angeregt. Er schenkte es ihr (und der Familie) zu Weihnachten 1944. Es ist eines der letzten Schriftstücke, das wir von Bonhoeffer haben.

Das Volkslied und das Bonhoeffersche «Von guten Mächten ...» (in der Vertonung von Otto Abel) erklingen in mannigfachen Variationen und durchdringen sich gegenseitig. Es mag gewagt erscheinen, ein Volkslied in Dur und im 3/4-Takt mit einer Mollmelodie im Takt 2/2, 3/2 zu kombinieren – allerdings nicht so gewagt wie das Ineinander von Hoffnung und Verzweiflung, von beispiellosem Mut und Resignation im Leben der beiden Liebenden.

Wenn möglich sollte man nicht auf die Soli von Horn und Blockflöte (evtl. Querflöte) verzichten. Ihr besonderer Klang gehört zu diesem Werk. Der Musiker und Pfarrer Simon Jenny ist selber ein ausgewiesener Blockflötist und Hornist. Er hat mir bei der Korrektur der 3. Auflage treffliche Hilfe geleistet. Wer will, kann für Bild- und Wortregie die Mitautorin (die zugleich Theaterpädagogin ist) beiziehen:

Estella Korthaus, Fillibachstr. 33, D-79104 Freiburg i. Br., Tel. 0761 5 39 26.

Die Ziffern (in Klammern) beziehen sich auf das Quellenwerk des Briefwechsels: Ruth-Alice von Bismarck und Ulrich Kabitz (Hg.), Brautbriefe Zelle 92, Dietrich Bonhoeffer, Maria von Wedemeyer 1963-1945, München: C.H. Beck, 1991.

Hommage an Maria von Wedemeyer

- 1. Bild: Berlin 1943**
- 2. Bild: Landleben auf Gut Pätzig**
- 3. Bild: Die Verlobung**
- 4. Bild: Vaters Tochter und Dietrichs Braut**
- 5. Bild: Marias Magnifikat**
- 6. Bild: Mein liebster Dietrich! Acht Stunden Sprecherlaubnis**
- 7. Bild: Von guten Mächten**

Personen: Maria von Wedemeyer
Marias Mutter
Marias Grossmutter, Frau von Kleist
Dietrich Bonhoeffer
Kommentator
Oberstkriegsgerichtsrat Manfred Roeder
Kriminalkommissar Sonderegger (Gestapo)
SS-Standartenführer Walter Huppenkothen
Zwei Wachsoldaten
Tänzerin(nen)
Sänger und Sängerinnen

Instrumentalisten: Streichquartett (wo die Doppelgriffe zu schwierig sind, kann entweder ein Doppelstreichquartett verwendet werden, oder es wird nur die obere Note gespielt)
eine gute Blockflöte (zur Not Querflöte)
2 Trompeten, 2 Posaunen
1 Waldhorn (Solo)
Gitarre oder Laute ad lib.

*Alle Bläserstimmen in C (ausser das F-Horn in Nr. 4).
Die Violastimme wurde im Violin- oder Bassschlüssel geschrieben.*

1. Bild: Berlin 1943

Nr. 1: Chor a capella² (Rudolf Mauersberger)

Tanzbild dazu: Maria geht durch das zerstörte Berlin (siehe unten Kommentar)

Langsam pp

Sopran
Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war. Al - le

Alt
pp
Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war. Al - le

Tenor
pp
Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war. Al - le

Bass
pp
Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war. Al - le

Sopran
ih - re To - re ste - hen ö - - - de. Wie lie - gen die Stei - ne des

Alt
ih - re To - re ste - hen ö - - - de. Wie lie - gen die Stei - ne des

Tenor
ih - re To - re ste - hen ö - - - de. Wie lie - gen die Stei - ne des

Bass
ih - re To - re ste - hen ö - - - de. Wie lie - gen die Stei - ne des

EINZELNE

Sopran *p*
 schön - ste, der sich das gan - ze Land freu-et. Sie hät-te nicht ge-dacht, dass es

Alt *p*
 schön - ste, der sich das gan - ze Land freu-et. Sie ist

Tenor *p*
 schön - ste, der sich das gan - ze Land freu-et. Sie ist

Bass *p*
 schön - ste, der sich das Land freu-et. Sie ist

Sopran *f* ALLE
 ihr zu-letzt so ge-hen wür-de; sie ist ja zu greu-lich her - un - ter ge-sto-ssen

Alt *f* *p*
 greu - - - lich, sie ist ja zu greu-lich her - un - ter ge-sto-ssen und hat

Tenor *f* *p*
 greu - - - lich, sie ist ja zu greu-lich her - un - ter ge-sto-ssen und hat

Bass *f* *p*
 greu - - - lich, sie ist ja zu greu-lich her - un - ter ge-sto-ssen und hat

evtl. EINZELNE

Sopran *p*
 und hat da-zu nie - mand, der sie trö - stet. Dar-um ist un - ser

Alt *p*
 da - - zu nie - mand, der sie trö - stet. Dar-um ist un - ser

Tenor *p*
 da - zu nie - mand, der sie trö - stet. Dar-um ist un - ser

Bass *p*
 da - zu nie - mand, der trö - stet. Dar - um

Sopran Herz be-trübt und un-sre Au-gen sind fin-ster ge-wor-den.

Alt Herz be-trübt und un-sre Au-gen sind fin-ster ge-wor-den.

Tenor Herz be-trübt und un-sre Au-gen fin-ster.

Bass sind un-se-re Au-gen fin-ster.

ALLE *f* ver-

Sopran War-um, war-um, war-um, war-um willst du un-ser so gar ver-

Alt *f* War-um, war-um, war-um, war-um willst du un-ser so gar ver-

Tenor *f* War-um, war-um, war-um, war-um willst du un-ser so gar ver-

Bass *f* War-um, war-um, war-um, war-um willst du un-ser so gar ver-

Sopran ges-sen *pp* ges-sen und uns le-bens-lang so gar ver-las-sen! Bri-nge uns,

Alt *pp* ges-sen und uns le-bens-lang so gar ver-las-sen! Bri-nge uns,

Tenor ges-sen und uns le-bens-lang so gar ver-las-sen!

Bass ges-sen und uns le-bens-lang so gar ver-las-sen!

Sopran
Herr, wieder zu dir, dass wir wie - der heim kom-men, dass wir wie-der

Alt
Herr, wieder zu dir, dass wir wie - der heim kom-men, dass wir wie-der

Sopran
heim kom-men! Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

Alt
heim kom-men! Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

Tenor
Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

Bass
Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

1. Violine
Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

2. Violine
Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

Viola
Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

Cello
Er - neu - e un - sre Ta - ge wie vor al - - -

Sopran
 lend, ach Herr, sie-he an mein E - lend, mein E - - - - - lend!

Alt
 lend, ach Herr, sie-he an mein E - lend, mein E - - - - - lend!

Tenor
 lend, ach Herr, sie-he an mein E - lend, mein E - - - - - lend!

Bass
 lend, ach Herr, sie-he an mein E - lend, mein E - - - - - lend!

1. Violine
 f ff p

2. Violine
 f ff p

Viola
 f ff p

Cello
 f ff p

Flöte
 f ff p

Waldhorn
 f ff p

2 Tromp.
 f ff p

2 Pos.
 f ff p

Sopran
 Sie - he an mein E - - - - lend!

Alt
 Sie - he an mein E - - - - lend!

Tenor
 Sieh an mein E - - - - lend!

Bass
 Sieh an mein E - - - - lend!

Nr. 2: Prolog (Kommentator)

Maria von Wedemeyer – eine unerhörte Frau. Unerhört, wie die kaum zwanzigjährige Frau trotz Fliegeralarm durch das zerstörte Berlin ins Gefängnis fährt zu ihrem Verlobten, Dietrich Bonhoeffer – wie sie in einer Mischung von Unschuld und Umsicht wichtige Nachrichten ins Gefängnis und wieder hinaus schmuggelte.

Unerhört – die Begegnung eines jungen unerfahrenen Mädchens mit einem reifen, glasklar denkenden und taktisch handelnden Theologen, der das Lügengewebe des Nationalsozialismus zerriss.

Unerhört – die Spannung zwischen ihrem Vater, einem Wehrmachtsoffizier und ihrem Freund, der für die Niederlage der deutschen Waffen betete. Unerhört – die Spannung zwischen der traditionellen Mutter, die die Verlobung ihrer Tochter mit einem fast doppelt so alten Mann mit Sorge verfolgte und der Grossmutter, Frau von Kleist, die ihr Haus für die verschwörerischen Zusammenkünfte Bonhoeffers zur Verfügung stellte.

Unerhört – der Kampf in ihrem Herzen, der Kampf zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Unerhört – wie die Tochter aus neumärkischem Landadel einem führenden Diplomaten und Doppelagenten im deutschen Widerstand ihre Liebe schenkte.

Diese Liebe blieb unerhört. Sie konnte nur in Briefen gelebt werden, in Briefen ins Tegeler Gefängnis, in Briefen, die andere mitlasen: Der Untersuchungsrichter, die Gestapo, die Bewacher.

Nr. 2a: Hommage an Maria von Wedemeyer

(Diese Nummer wird nur gespielt, wenn die Maria von Wedemeyer von mehreren <heutigen> Frauen gespielt wird. Text siehe unter Anm. 3.)

Nr. 3: Maria an DB

Du, mein sehr lieber Dietrich! Es ist schon spät – wir hatten einen langen Alarm. Ich glaube, ich müsste nach solch einem Tag die ganze Nacht an Dich schreiben. Nein, das ist falsch, ich müsste die ganze Nacht mit Dir reden.

Dietrich, ich bin so sehnsüchtig. Sehnsüchtig einfach in den Himmel hinein. Ich liebe es so, zusammengekauert auf dem Fensterbrett zu sitzen und in den Himmel zu gucken. Dann hab ich ein Stückchen Himmel ganz für mich allein. Und ich träume in mir hinunter, bis ich ganz genau weiss, wie es ist, dies und das, und wie es einmal für uns beide sein wird: heaven on earth. (117)

(Sie schaut die 8 Fotos von Dietrich an, singt leise das folgende Lied mit)

Nr. 4: Chor, Tanz, Sporangsolo, Flöte⁴

Horn in F

cresc. ----- *mf*

Chor

Ich will dich lie-ben, mei-ne Stär - ke, / ich will dich lie-ben, mei-ne Zier;
ich will dich lie-ben mit dem Wer - ke / und im-mer-wäh-ren-der Be-gier;

ich will dich lie-ben, schön-stes Licht, / bis mir das Her-ze bricht.

Maria od. Sopr.solo

Chor

Ich will dich lie-ben o, mein Le - ben, als mei-nen al-ler - be - sten Freund,
ich will dich lie-ben und er - he - he-ben, so-lan-ge mich dein Glanz bescheint

ich will dich lie - ben, lieb-ster Mann als mei-nen Bräu - ti - gam

möglicher Ablauf: Vorspiel: Streicher (Chorstimmen) + Horn Solo; 1. Strophe Chor (a capella);
2. Strophe Chor (+ Sporangsolo); 3. Strophe Streicher (Chorstimmen) + Flöte + Horn

2. Bild: Landleben auf Gut Pätzig

Nr. 5 (Maria in ihr Tagebuch)

3. Februar 1943: Wenn Du mich hier sehen würdest. Ich glaube, Du würdest mich manchmal gar nicht mögen. – Wenn ich so wild reite und mich mit Stallknechten auf Platt unterhalte ... Wenn ich Grammophon spiele, dazu auf einem Bein durch die Stube hüpfen und auf das andere einen Strumpf mit einem riesengrossen Loch ziehe, dann falle ich vor Schreck aufs Bett, wenn ich denke, Du könntest mich so sehen. Ich mache noch viel schlimmere Sachen. Ich rauche eine Zigarre, weil ich solch ein Ding noch nie geraucht habe und doch wissen muss, wie das ist, und dann ist mir so sauhundschlecht, dass ich weder zum Mittag noch zum Abendbrot etwas essen kann. Oder ich stehe in der Nacht auf, ziehe ein langes Kleid an, tanze wie wild im Saal – gehe mit Harro spazieren und schlafe dafür den ganzen Vormittag durch. (281)

(Maria nimmt einen Briefbogen und schreibt)

Pätzig, den 21. September 41.

Ich spiele mal wieder Hausfrau. Mutter bleibt wahrscheinlich einen Monat lang weg. Es macht grossen Spass hier, aber manchmal ist es auch nicht ganz einfach. Heute wollte mir der Offizier von der Pferdemusterung einen Anstandsbesuch machen und ich stand gerade mit aufgekremelten Ärmeln und Schmierstiefeln im Zwinger um den kranken Harro zu behandeln. Gestern kamen zwei Arbeiterfrauen, die gezankt hatten, weil die eine glaubte, die andere verhexte ihre Ferkel, dass sie nicht mehr gediehen, und ich sollte nun den Streit schlichten. Abends wurde ich zu dem kranken Baby einer Polenfamilie gerufen; es war aber weiter nicht schlimm ... Heute nacht bin ich bei sternklarem Himmel zwei Stunden mit Hannibal und Harro geritten. Es war wunderschön – Und es ist doch ein schöner Gedanke, dass Du einmal mitreiten könntest. (59)

(sagt vor sich hin) Wenn ich Dir's beigebracht habe! Das will er ja lernen, jagen aber hasst er – schade! (siehe 84)

(schreibt zu Ende) Der letzte Angriff ging mir sehr erheblich gegen den Spass. Ich glaube, ich stelle den Antrag, dass Du hier her umgelegt wirst. Ich gäbe einen ausgezeichneten Gefängniswärter ab und hätte noch dazu eine Gelegenheit, mir einen Orden zu verdienen. – ... Alle meine Grüsse gehen zu Dir und bleiben bei Dir. Deine Maria.

(Pause – sie schreibt weiter)

Pätzig, den 29. September 43 (62)

Mein inniggeliebter Dietrich! Wie wird es sein, wenn ich Dich einmal an der Hand nehmen darf und mit Dir durch die Felder und den Wald gehe. Oft bei meinen einsamen Spaziergängen träume ich davon. Es wird zum ersten Mal frei und klar und schön zwischen uns werden, so wie ich es immer ersehnte – seit ich Dich kenne. Alle grossen Fragen und Grübeleien werden fort sein und es bleibt nur ein einfaches und doch übergrosses «Du-bist-bei-mir!». Werde nicht müde und traurig, mein liebster Dietrich, es dauert ja nicht mehr lange. Es kann ja gar nicht mehr lange dauern und dann sind wir beieinander. Es wird so schön sein, wie wir es in kühnsten Träumen jetzt nicht ausmalen können und wir werden glücklicher sein, als wir sonst je gewesen wären.

Nr. 6: Traumtanz (Chor einstimmig, Flöte, Bläser oder Orgel)⁵

Flöte *mf*

Flöte

Chor + Horn *mf* Wenn der Herr die Ge-fan-ge-nen Zi-ons er-lö-sen wird, wenn der

Bläser *p*

Herr die Ge-fan-ge-nen Zi-ons er-lö - sen wird. Da werden wir sein wie Träu - men-

de, Träu - men-de wie die Träu - men - den.

3. Bild: Die Verlobung

Nr. 7: Maria an DB

den 13. Januar 44

Du, mein sehr lieber Dietrich! Heute sind wir ein Jahr verlobt. Es gibt eigentlich gar nichts, was man weiter dazu sagen kann. Und ich denke heut den ganzen Tag auch nur immer: «ein Jahr, ein Jahr» und gar nichts weiter. (115)

(Maria steht auf, sucht in ihrem Briefstapel, sagt vor sich hin)

Ja, so hat es angefangen mit meinem Brief, über den ich mich immer noch wundere:

Pätzig, 13. Januar 1943

Lieber Herr Pastor Bonhoeffer! Seit ich zu Hause bin, weiss ich, dass ich Ihnen schreiben muss. Und ich habe mich drauf gefreut, es zu tun ... Weil ich erfahren habe, dass Sie mich so gut verstehen, hab ich den Mut, Ihnen jetzt zu schreiben auch wenn ich eigentlich gar kein Recht habe, Ihnen auf eine Frage zu antworten, die Sie gar nicht an mich richteten. – Ich kann Ihnen heute ein von ganzem und frohem Herzen kommendes Ja sagen. – ... Ich selbst werde immer traurig, wenn ich denke, dass meine Grossmutter, die Frau von Kleist, Ihnen nur nette Dinge von mir erzählt hat, so dass Sie sich ein falsches Bild von mir machen. Vielleicht müsste ich Ihnen viel Schlechtes von mir erzählen, denn der Gedanke, dass Sie mich anders lieb haben, als ich bin, macht mich unglücklich. Dass man mich aber so gern haben kann, wie ich wirklich bin, das kann ich nicht glauben. (278)

Nr. 8: (DB an Maria. Maria liest aus seiner Antwort vor)

Berlin, 17. Januar 1943, Sonntag.

Liebe Maria!

Ich möchte Dich so nennen ... Ich danke Dir für Dein Wort. Es ist dieses Dein Ja, das mir allein Mut geben kann, nun auch zu mir selbst nicht mehr nur Nein zu sagen. Sag mir nichts über das <falsche Bild>, das ich von Dir haben könnte. Ich will kein <Bild>, ich will Dich, so wie ich Dich von ganzem Herzen bitte, nicht ein Bild von mir, sondern mich zu wollen, und Du musst wissen, dass das zweierlei ist ... (279–80)

Nr. 9: (Sie erinnert sich)

Er hat mich von Anfang an beeindruckt, aber auch in ein Durcheinander gestürzt.

(sie blättert in ihrem Tagebuch)

Er sagte zum Beispiel; bei uns beruhe es auf Tradition, dass die Jungen sich freiwillig als Soldaten stellten und auch ihr Leben liessen für ein Sache, die sie möglicherweise gar nicht bejahten. Es müsse aber auch Menschen geben, die nur nach ihrer Überzeugung kämpfen könnten, vielleicht sogar gegen das Regime.

Ach, das ist logisch, alles klar und deutlich. Aber ist es nicht grausam, wenn ich an meinen Vater denke? (273)

4. Bild: Vaters Tochter und Dietrichs Braut

Nr. 10: Maria zum Publikum

Mein Vater war bis jetzt mein einziger Freund. Ich sprang vom höchsten Sprungbrett ins tiefe Wasser – selbst als ich noch nicht schwimmen konnte – und rief: «Vater, ich komme!»

Nr. 11: Kommentar

Der Vater, Hans von Wedemeyer, kämpfte im Ersten Weltkrieg im 3. Garde-Ulanen-Regiment. Die Flucht des Kaisers – des Königs der *Preussen* – nach Holland empfand er als tiefen Schmerz. Er fand kein Verhältnis zur Demokratie. Wie viele Gutsbesitzer in Preussen schliesst er sich den rechtskonservativen Deutschnationalen an und wird einer der Verantwortlichen im «Stahlhelm», der paramilitärischen Organisation, die die preussische Tradition wiederbeleben will. Als der «Stahlhelm» der SA unterstellt wird, löst Hans von Wedemeyer seine Kreisgruppe auf, noch bevor sie der SA eingegliedert wird.

Auf seinem Schreibtisch – er ist inzwischen Sekretär bei seinem Freund, Franz von Papen, geworden – häufen sich die verzweiferten Beschwerden der ersten Naziopfer und ihrer Angehörigen. Im Mai 1933 quittiert er seinen Dienst.

Er hat gegen Nazis und Sozis gekämpft und verloren. Sein Glaube an die Realisierbarkeit einer christlich-aristokratisch begründeten Politik erfährt eine totale Niederlage. Er nimmt sie an und leistet Trauerarbeit. «Wir sind nicht nur für unsere politische Haltung verantwortlich, sondern auch für deren Erfolg.»

Im Zweiten Weltkrieg kämpft er als Offizier in Frankreich und an der Ostfront. Er ist davon überzeugt, dass die sich abzeichnende Niederlage verdient ist, aber er will sich nicht von seiner Heimat distanzieren. Pflichterfüllung, Tapferkeit und Treue waren seine Devise. Am 22. August 1942 fällt er bei Stalingrad. –